

Sahmel, Karl-Heinz; Jungk, Dieter

Jugendliche ohne Ausbildungschancen als berufspädagogisches Problem

Blankertz, Herwig [Hrsg.]: *Interaktion und Organisation in pädagogischen Feldern. Bericht über den 5. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 29. - 31.3.1976 in der Gesamthochschule in Duisburg. Weinheim ; Basel : Beltz 1977, S. 251-259. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 13)*



Quellenangabe/ Reference:

Sahmel, Karl-Heinz; Jungk, Dieter: Jugendliche ohne Ausbildungschancen als berufspädagogisches Problem - In: Blankertz, Herwig [Hrsg.]: *Interaktion und Organisation in pädagogischen Feldern. Bericht über den 5. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 29. - 31.3.1976 in der Gesamthochschule in Duisburg. Weinheim ; Basel : Beltz 1977, S. 251-259* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-232089 - DOI: 10.25656/01:23208

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-232089>

<https://doi.org/10.25656/01:23208>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

13. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

13. Beiheft

Interaktion und Organisation in pädagogischen Feldern

Bericht über den 5. Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 29.-31. 3. 1976 in der Gesamthochschule in Duisburg

Im Auftrage des Vorstandes
herausgegeben von Herwig Blankertz

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1977

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Interaktion und Organisation in pädagogischen
Feldern** : Bericht über d. 5. Kongress d. Dt.
Ges. für Erziehungswiss. vom 29. - 31. 3. 1976
in d. Gesamthochsch. in Duisburg / im Auftr.
d. Vorstandes hrsg. von Herwig Blankertz. -
Weinheim, Basel : Beltz, 1977.

(Zeitschrift für Pädagogik : Beih. ; 13)

ISBN 3-407-41113-8

NE: Blankertz, Herwig [Hrsg.]; Deutsche Gesell-
schaft für Erziehungswissenschaft

© 1977 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
Gesamtherstellung: Beltz, Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim
Printed in Germany
ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41113 8

Inhaltsverzeichnis

HERWIG BLANKERTZ	
Vorwort.	5

A. Abhandlungen

WOLFGANG KLAFKI	
Organisation und Interaktion in pädagogischen Feldern – Thesen und Argumentationsansätze zum Thema und zur Terminologie	11

KLAUS MOLLENHAUER	
Interaktion und Organisation in pädagogischen Feldern.	39

THEODOR SCHULZE	
Kann Erziehung die Gesellschaft verändern?	57

B. Berichte der Arbeitsgruppen

THOMAS HANISCH	
Schulorganisation und Curriculumreform – Integration von Berufsbildung und Allgemeinbildung in der Sekundarstufe II am Beispiel des Schulversuchs Kollegstufe NW	89

LUDWIG HUBER/HARTMUT HENTSCHEL	
Projektstudium und Hochschulorganisation	101

GÜNTER KOLB	
Mediendidaktik und Medienforschung in wissenschaftstheoretischer Sicht	117

DORIS KNAB/ULRICH KRÖLL	
Partizipation im Bildungswesen zwischen programmatischem Anspruch und Realisierungsproblemen	123

WALTER HORNSTEIN	
Interaktion und Organisation in der pädagogischen Beratung – Theoretische Ansätze und Planungen	133

LINE KOSSOLAPOW	
Rollenspiel als Medium der Entwicklung sozialer Kompetenz im vorschulischen Bereich	157
HEINRICH DAUBER/LUDWIG LIEGLE/RITA SÜSSMUTH	
Familienerziehung und Professionalisierung der Elternrolle	173
DIETER BAACKE	
Erfahrungen und Probleme mit Projekten im Bereich der Gemeinwesenarbeit . . .	181
HEINZ BACH/HANS THIERSCH	
Die soziale Karriere verhaltensgestörter Kinder und Jugendlicher – Probleme der Kooperation zwischen Sonderpädagogik und Sozialpädagogik	195
WALTER DÜRR/MICHAEL EHRKE	
Zur theoretischen und praktischen Relevanz empirischer Bildungsforschung	219
CHRISTIAN MARZAHN	
Lernprozesse und Kommunikationsstrukturen in selbstverwalteten Jugendzentren .	235
KARL-HEINZ SAHMEL/DIETER JUNGK	
Jugendliche ohne Ausbildungschancen als berufspädagogisches Problem	251
WILHELM MADER/HELLA KÜHNEL	
Adressatenbezug in der Erwachsenenbildung	261
RUDOLF KUNZLI/KARL FREY	
Fachdisziplinen in der Bildung – Disziplinierung oder Befreiung durch Wissenschaft?	273
CHRISTA CREMER/WOLF R. KLEHM	
Methodologische Probleme handlungsorientierter Curriculuminnovation	281
ULLRICH BOEHM/MICHAEL SCHABLOW	
Schulkritik als Kapitalismuskritik	295
ULRICH HERRMANN/GERD FRIEDERICH	
Qualifikationskrise und Schulreform – Berechtigungswesen, Überfüllungsdiskussion und Lehrerschwemme. Aktuelle bildungspolitische Probleme in historischer Perspektive	309
GERT LOOSE	
Interkultureller Vergleich über Beziehungen von Schulleistung und familialer Sozialisation – Die IEA-Studien	327
RAINER KLEFFMANN	
Fortschreitende Erziehungswissenschaft und mißlingende Interaktion	343

Jugendliche ohne Ausbildungschancen als berufspädagogisches Problem*

Der folgende Beitrag zum Thema „Jugendliche ohne Ausbildungschancen als berufspädagogisches Problem“ orientiert sich an dem Verlauf und den Ergebnissen der Duisburger Arbeitsgruppe. Die Intentionen dieser Arbeitsgruppe lassen sich allgemein folgendermaßen charakterisieren:

- Zum einen ging es darum, den Erkenntnisstand der Berufspädagogik und anderer sozialwissenschaftlicher Disziplinen, welche sich mit dem Problemkreis „Jugendliche ohne Ausbildungschancen“ befassen, vorzutragen, zu diskutieren und einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen.
- Zum andern sollten Konsequenzen theoretischer – die Forschung betreffend – und praktischer Art (institutionelle und konkret pädagogische Maßnahmen) erarbeitet werden, die sich aus den vorgestellten Forschungsansätzen ergaben bzw. ergeben könnten.

Entsprechend dem Vorgehen in der Arbeitsgruppe sollen in diesem Bericht zunächst die von unterschiedlichen Positionen aus angestrebte wissenschaftliche Erfassung und Klärung des Problems und die daraus ableitbaren Überlegungen und Maßnahmen am Beispiel von drei abgeschlossenen, (als eigenständige Veröffentlichungen vorgesehenen) empirischen Forschungsvorhaben referiert werden; anschließend soll versucht werden, unter Berücksichtigung der Ansätze, Ergebnisse und Aussagekraft dieser drei Untersuchungen, allgemeine theoretische und praktische Folgerungen zu erarbeiten.

1. Drei Forschungsvorhaben zum AG-Thema

1.1. „Berufsgrundschuljahr für Jungarbeiter. Modellversuch an Kölner Berufsschulen“ (Referent: KARLWILHELM STRATMANN)

Das Projekt reicht bis in das Schuljahr 1966/67 zurück. Als in der Rezession der sechziger Jahre immer mehr Sonderschüler und Jugendliche ohne Hauptschulabschluß keinen Ausbildungsplatz fanden, versuchten die beiden Kölner Berufsschulen für Jungarbeiter (GB V und GB II) mittels Sonderformen beruflicher Vollzeitschulen (man nannte sie damals „Berufsgrundschulen“) das schulische Qualifikationsdefizit dieser Schüler zu

* Arbeitsgruppenleiter: DIETER JUNGK

Protokollant: KARL-HEINZ SAHMEL

Referenten: ANGELIKA BURGER, KLAUS SCHWEIKERT, GERLINDE SEIDENSPINER und KARLWILHELM STRATMANN.

mindern. An der GB V wurde – ausgehend von einer schuleigenen Untersuchung der Tätigkeitsfelder der Schülerinnen – ein „Berufsgrundschuljahr gewerblich-technischer Fachrichtung“ eingerichtet, das dann aber schon bald als „Berufsfeld Gestaltung“ präzisiert wurde, wobei dies nach Erlaß der Anrechnungsverordnung (4. 7. 72) in den Berufsfeldern „Druck und Papier“, „Textil und Bekleidung“ seine letzte Konkretisierung erfuh. Das zusätzlich aufgenommene Berufsfeld „Farb- und Raumgestaltung“ paßt sich hier ein. – An der GB II übernahm man von der Jungarbeiterberufsschule die „Berufsfelder“ Ernährung, Holz, Maschinenteknik, KFZ-Technik, Elektrotechnik und bot diese „Felder“ im Sinne eines „Rotationsprinzips“ an.

Mit zunehmender Klärung der Berufsgrundbildungs-Diskussion ergab sich, daß die genannten Klassen nicht als BGS bezeichnet werden konnten, sondern als Berufsvorbereitungsjahr einzustufen waren. Während die GB II sich bis zum Schuljahr 1974/75 auf die BVJ-Klassen beschränkte, baute die GB V schon ab 1972 BGS-Klassen für die genannten Berufsfelder auf, womit das Modell dort als zweijähriges, gestuftes gelten sollte.

Die wissenschaftliche Begleitung fand dieses Konzept im Frühjahr 1974 ausformuliert vor und hat an ihm nichts geändert. Ihre Arbeit bezog sich primär auf eine Analyse der Population beider Schulen (insgesamt seit 1969 $n = 1827$ Schüler) und auf die Untersuchung von Karriereverläufen. Dabei ergab sich folgendes Bild:

An der GB V (Modellbeginn 1969) sind 1149, an der GB II (Modellbeginn 1970) 678 Schüler in den Versuchsklassen erfaßt. Während die GB V die Aufnahme nach der Reihenfolge der Anmeldung vornimmt, erfolgt an der GB II ein zusätzlicher schulbezogener Test, der auch bei der Zuweisung zu den „Berufsfeldern“ zu Rate gezogen wird. Die Verteilung auf die V- und G-Klassen verhält sich insgesamt wie 1391:436 (davon 360 an der GB V). Der geringe Anteil an G-Schülern verweist auf den scharfen Ausleseprozeß am Übergang von V nach G. Seine Schärfe wird vor allem durch die geringe Aufsteigerquote von nur 32 Schülern (= 1,7%) sichtbar. (Die übrigen G-Schüler werden durch die „Seitentür“ oberhalb der V-Klassen in die G-Klassen aufgenommen, um diese Klassen lebensfähig zu halten.) Angesichts der faktischen Bindung der Aufnahme in die G-Klassen an den Hauptschulabschluß ist deutlich, daß die Sonderschüler in diesem Modell – bei aller aner kennenswerten Förderung, die ihnen sonst zuteil wird – keine Chance haben, das BGJ zu erreichen. An diesem Faktum aber dürfte der Versuch seinen Modellcharakter einbüßen.

Um zu abgesicherten Aussagen im Sinne des Modell-Titels „Berufsgrundschuljahr für Jungarbeiter“ zu kommen, wurde die Schichtzugehörigkeit der Population zu erfassen versucht. Bei Beachtung der erheblichen Erhebungs- (sehr ungenaue Eintragung in den Schülerakten) und Zuordnungsprobleme ergab sich folgende Verteilung: UU = 15,9%; OU = 25,8%; UM = 22,5%; MM = 4,4%; OM = 1,7%; nicht zuordbar = 29,6%. Sie läßt zwei Aussagen zu: a) es handelt sich um eine erstaunlich jungarbeitertypische Population; b) es dürfte das Bild zu überprüfen sein, daß Unterschichteltern die Bereitschaft fehle, Opfer für die Förderung ihrer Kinder auf sich zu nehmen. Immerhin kommen 46% der erfassten V-Schüler aus der Sonderschule, und von den 49% Hauptschülern der V-Klassen haben die meisten beim Modell-Eintritt keinen Hauptschulabschluß. (Es erwerben ihn modellintern nur rd. 15%).

Am aufwendigsten war die Überprüfung der Leitwirkung des BGS für die Berufswahl der Schüler. Bei Überprüfung der Lehrlingskarteien für das Kölner Handwerk und die IHK ermittelten wir 385 Auszubildende (also weniger, als das Modell der G-Schüler hat!). Die Durchsicht ergab, daß die Leitwirkung zwar nicht zu übersehen ist, daß sie aber weit schwächer ist, als in der Berufsgrundbildungsdiskussion oft angenommen wird. Von den

385 Auszubildenden ist nur bei 39 angegeben, daß der BGS Besuch auf die Lehrzeit angerechnet wird.

Fazit: Das Modell erweist sich nach unserer Einschätzung primär als ein Raum weiterer Förderung von in ihrer Schulbildung benachteiligten Jugendlichen. Das ist wichtig und in jedem einzelnen Fall unerlässlich. Aber dies ist ein anderes Feld, als es Berufspädagogen im bisherigen Verständnis zu besorgen haben.

1.2. „Zur Bildungssituation von Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag“ (Referent: KLAUS SCHWEIKERT)

Die zentrale Frage dieses Projekts des Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung ergibt sich aus der Zielvorstellung des Bildungsgesamtplans, den Anteil der Jungarbeiter bis 1985 auf 2-3% der Gesamtschülerzahl des Sekundarbereichs II zu senken (1970: 9%).

Die Zielvorgabe ist vom BGPL nicht weiter problematisiert worden. Wie sie zustande gekommen ist, bleibt unklar. Umfassende Analysen über die Hintergründe des Problems und über Realisierungsmöglichkeiten der Zielvorgabe haben bei deren Formulierung gefehlt.

Die *Fragestellungen* des Projekts ergaben sich konsequent aus diesem Manko:

1. Ist die Berufslosigkeit ein individuelles Schicksal oder Auswirkung des gesellschaftlichen Systems? Oder pointierter: Welche Persönlichkeitsmerkmale in Verbindung mit welchen Eigenheiten des Gesellschafts- und Wirtschaftssystems erzeugen eine Bildungskonstellation, aus der heraus der Verzicht auf qualifizierte Berufsausbildung erklärt werden kann?
2. Welches sind die Auswirkungen dieses Verzichts: individuell und gesellschaftlich?
3. Stegt das deklarierte Interesse der Bildungspolitik nach beruflicher Qualifizierung in Einklang mit den Auswirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung?
4. Auf welche individuellen Hemmnisse trifft dieses öffentliche Interesse. Sind diese individuellen Hemmnisse zu beseitigen? Insbesondere: Kann das bei der Gruppe der Jungarbeiter zu erwartende Sozialisationsdefizit noch korrigiert werden?
5. Welche Möglichkeiten stehen hierfür zur Verfügung? Besonders: Kann das bestehende duale System hier einen Beitrag leisten? Welches Zusammenspiel welcher Lernorte und didaktischen Konzepte kann hier hilfreich sein?
6. Welche Vorurteile behindern die Entwicklung hilfreicher Maßnahmen. Insbesondere: Welche Vorstellungen über „den“ Jungarbeiter müssen korrigiert werden?
7. Welche Hindernisse liegen im Gesellschaftssystem. Besonders: Bildungssystem, Vermittlungs- und Beratungswesen, Förderungssystem.
8. Was geschieht, wenn nichts geschieht?

Das Projekt gliedert sich in einen analytischen, einen konzeptionellen und einen Modellversuchsteil. Die *Ergebnisse* dieses Projekts, das sich in fortgeschrittenem Stadium befindet, sind zum Teil publiziert (siehe insbesondere: „Berufliche Bildung für gesellschaftliche Randgruppen“ und „Jugendliche ohne Berufsausbildung – ihre Herkunft, ihre Zukunft“. Bände 28 und 30 der BBF-Schriften zur Berufsbildungsforschung.) Weitere Ergebnisse werden demnächst veröffentlicht, insbesondere eine Erhebung über die Förderungsmaßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit und eine Materialiensammlung über

in der Bundesrepublik laufende, auf Einzelinitiative zurückgehende Qualifikationsmaßnahmen.

Die folgenden Thesen wurden zum Teil durch Daten aus den hier angegebenen Quellen erhärtet, zum Teil stützen sie sich auf eine Vorabauswertung einer im Auftrag des BBF laufenden bundesweiten, repräsentativen Erhebung an ca. 1500 Jungarbeitern und ca. 500 Auszubildenden als Kontrollgruppe. Diese Erhebung soll vor allem gesicherte soziale, ökonomische und Persönlichkeitsdaten für die untersuchten Gruppen erbringen.

1. These: Die Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag sind nicht gleichzusetzen mit Lernbehinderten. Sie sind in erster Linie sozial benachteiligt.
2. These: „Den“ Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag gibt es nicht. Die Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag setzen sich aus einer Vielzahl von Gruppen zusammen.
3. These: Die Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag gehören zu den gesellschaftlichen Randgruppen.
4. These: Das „Elternhaus“ ist wesentlicher Faktor des Verzichts auf Berufsausbildung. Von hier sind kaum Hilfestellungen bei der Lösung des Problems zu erwarten.
5. These: Berufsausbildung lohnt sich zwar, dies ist für den Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag aber schwer einsichtig.
6. These: Möglicher Ausweg – die Externenprüfung.
7. These: Wenn nichts geschieht, ist mit einem schnellen Anstieg des Anteils der Jungarbeiter von 15% auf 20-22% zu rechnen. Der Anteil der normal qualifizierten Jugendlichen wird steigen.

1.3. „Jugendarbeitslosigkeit“ (Referenten: ANGELIKA BURGER und GERLINDE SEIDENSPINNER)

Die zentrale Frage der Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts lautet: Wie setzen sich Jugendliche, die unmittelbar von Arbeitslosigkeit bedroht oder bereits arbeitslos sind, mit ihrer Situation auseinander; welche Konflikte und Probleme sind für sie damit verbunden zu einem Zeitpunkt, da sie eine berufliche Perspektive und Identität finden müßten. Es interessierte nicht nur die aktuelle Situation der Arbeitslosigkeit, so wie sie offiziell vom Arbeitsamt definiert wird, sondern auch versteckte Arbeitslosigkeit, das Problem der Umsteiger und die Angst vor Arbeitslosigkeit.

Die Befragten sind hauptsächlich berufsschulpflichtige Jugendliche. Das Schwergewicht dieser Altersgruppe entstand einmal, weil die Jugendlichen nur über Berufsschulen und Freizeitheime in Gesprächen zu erfassen waren; zum anderen aber darum, weil diese Untersuchung darauf angelegt ist, die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensperspektive vor allem jener Jugendlichen aufzudecken, die noch keine festen Berufsvorstellungen und -erfahrungen haben. Probleme arbeitsloser Jugendlicher mit abgeschlossener Lehre oder von Realschulabgängern sind im Rahmen der Untersuchung nicht behandelt worden.

Die Untersuchung erfaßte 315 Jugendliche in Gruppendiskussionen und/oder Einzelgesprächen und wurde im Zeitraum Juni/Juli 1975 durchgeführt. Dabei gab es zwei räumliche Schwerpunkte: Zwei Städte in Nordrhein-Westfalen – eine davon im Ruhrgebiet – mit überdurchschnittlicher Jugendarbeitslosigkeit und eine Stadt in Bayern, die im Gegensatz zu jenen stark industrialisierten Regionen durch handwerklich-mittelständische Wirtschaftsstruktur in einem ländlichen Umfeld geprägt ist.

Zur Methode der Studie ist zu sagen, daß sie explorativen Charakter hat, und daß zugunsten der Erfassung qualitativer Ergebnisse auf Repräsentativität verzichtet wurde. Eine Repräsentativerhebung, die notgedrungen mit weitgehend standardisierten Verfahren arbeiten muß, scheint eine dem Problem nicht angemessene Vorgehensweise zu sein, weil nur die Intensivmethoden mit notwendig kleinen Grundgesamtheiten es ermöglicht, Einstellungen und Meinungen herauszuarbeiten und zu erhalten, auch wenn sie nicht in einen vorgegebenen standardisierten Interpretationsraster passen.

Die Lebenssituation der Jugendlichen wird durch verschiedene Lebensbereiche bestimmt, die in Beziehung zueinander stehen. Um diese unterschiedlichen Bereiche in ihrer Qualität zu erfassen, wurde für die Befragung Kategorien gebildet; neben Fragen, die unmittelbar mit Arbeitslosigkeit in Zusammenhang stehen (die Kategorien Berufswahl, Arbeitserfahrung, Lebensperspektive), waren Fragen zum sozialen Hintergrund und zur Lebensgeschichte des Jugendlichen, zur Freizeit und zum Freundeskreis, zu Schulerfahrungen und zum Elternhaus von Wichtigkeit. Nach diesen Kategorien wurden die Gruppendiskussionen und Einzelgespräche geführt und ausgewertet. Dabei wurde versucht, die Situation der Jugendlichen als Ganzes zu erfassen und sich aus den verschiedenen Lebensbereichen und deren Zusammenhänge ein Bild zu machen.

Ergebnisse der Untersuchung:

- Das mit „Jugendarbeitslosigkeit“ bezeichnete Phänomen hat viele Gesichter (versteckte – offene Arbeitslosigkeit, „Umsteiger“, Zwang zur Anpassung u. a.);
- Selbsteinschätzung jugendlicher Arbeitsloser und öffentliche Beurteilung sind von persönlicher Schuldzuweisung und Glauben an das eigene Versagen bestimmt;
- Jugendliche Arbeitslose stellen eine sehr heterogene Gruppe dar: Startposition, sozialer Lebenskontext, Berufs- und Zukunftsperspektiven sind unterschiedlich und stellen unterschiedliche Bedingungen für Maßnahmen;
- Die „Wirklichkeit“ widerspricht in zentralen Punkten den Klischeevorstellungen: dies bezieht sich auf die angelastete mangelnde Kommunikationsfähigkeit, auf Schul- und Lernmüdigkeit, auf die vermutete negative Einstellung zur Arbeit, auf das Problem Freizeit;
- Bei Mädchen wirken sich mangelnde Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in einer Weise aus, die durch die Problematik der gesellschaftlichen Rolle der Frau verstärkt wird: hier stehen die eigenen Bedürfnisse prinzipiell an letzter Stelle.

2. Allgemeine Befunde und Folgerungen zum Thema

Alle drei verschiedenen Forschungsprojekte bestätigen übereinstimmend und eindeutig, daß – ganz abgesehen von den fehlenden begründeten und erprobten Lösungsansätzen – selbst die Erforschung des Problems „Jugendliche ohne Ausbildungschancen“ noch nicht weit fortgeschritten ist. Dies mag seine Ursache darin haben, daß erst durch den starken Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit in den letzten Jahren das alte Problem der Jugendlichen ohne Ausbildungschancen (bislang allerdings nur einigen engagierten Berufspädagogen bekannt) in den Mittelpunkt des berufspädagogischen, sozialwissenschaftlichen und öffentlichen Interesses rückte.

Die hier betroffene Gruppe von Jugendlichen umfaßt nun nicht nur die jugendlichen Arbeitslosen, sondern auch die Jungarbeiter (berufstätige, berufsschulpflichtige Jugend-

liche ohne Ausbildungsvertrag); außerdem die Jugendlichen, welche nach ihrer Ausbildung in ihrem erlernten Beruf keine Berufschancen haben; ferner die Jugendlichen, die sich lediglich formell und nicht faktisch in Ausbildungsverhältnissen befinden (siehe hierzu die „Empfehlungen zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung“ des Bildungsrates) und jene Jugendlichen, die ihre Ausbildung abgebrochen haben; schließlich die hohe Zahl statistisch nicht erfaßter ausländischer Jungarbeiter bzw. jugendlicher Arbeitsloser – kurz: es handelt sich um eine steigende Zahl von Jugendlichen mit mangelhaften Ausbildungs-, sehr ungünstigen Berufs- und damit letztlich erheblich reduzierten Lebenschancen.

Angesichts der für die betroffenen Individuen wie für die Gesellschaft immer substantieller werdenden Bedeutung des Problems werden *Forschungen* auf diesem Gebiet dringend notwendig, wenn eine entsprechende Politik sich nicht trotz guten Willens zu verkehrten Schritten verleitet sehen will. Aufgrund der Diskussion in der Arbeitsgruppe wäre solche Forschung aber nicht nur zu intensivieren, sondern auch zu differenzieren als

- arbeitsmarktpolitische: Frage nach den Entwicklungen der Qualifikationsnachfrage,
- bildungspolitische: Frage nach dem Zusammenhang von Bildungs- und Beschäftigungssystem,
- sozialpolitische: Frage nach den Aspekten und Möglichkeiten der sozialen Sicherung,
- sozialpädagogische: Frage nach den Möglichkeiten des Abbaus sozialisationsbedingter Benachteiligungen,
- schulpädagogisch-curriculare: Frage nach dem Unterricht in den verschiedenen Schulformen und Stufen einschließlich einer entsprechenden Lehrerbildung.

Forschung in diesem Bereich kann nur differenziert und interdisziplinär betrieben und erfolgreich werden (siehe hierzu die von der AG vorgelegte Presseerklärung).

Von den notwendigen Forschungsarbeiten zu diesen komplexen Problemen sind verlässlichere Daten (als sie die bislang vorherrschenden Vermutungen liefern) mindestens zu folgenden Fragenkreisen zu erwarten:

- Erscheinungsformen und Ursachen der Jugendarbeitslosigkeit. Insbesondere: Zusammenhang von Berufsausbildungsordnung und dem Entstehen von Jugendarbeitslosigkeit (dabei Berücksichtigung des internationalen Vergleichs),
- Jugendarbeitslosigkeit und ihre Wirkung auf das Verhalten der betroffenen Jugendlichen in Schule, Freizeit, Familie. Das Selbstbild arbeitsloser Jugendlicher,
- Möglichkeiten der wirksamen berufspädagogischen Reaktion auf die Jugendarbeitslosigkeit und ihre Folgen.

(Siehe hierzu den Antrag auf Forschungsförderung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik in der DGfE an die DFG.)

Als äußerst wichtige und dringende sozialwissenschaftliche Forschungsaufgabe ist die offene Frage nach den *spezifischen Defiziten der Jugendlichen ohne Ausbildungschancen* zu bewerten:

- Handelt es sich nur um schulische Defizite, beispielsweise um ein Fehlen des Hauptschulabschlusses oder gar um ein reines Sonderschülerproblem? (Eine solche Sichtweise wurde als verkürzt zurückgewiesen.)

- Sind die Defizite in den Schullaufbahnen schon früher anzutreffen – wird schon in der Grundschule durch Zurückbleiben der spätere Arbeitslosen-Status erworben? (Eine mögliche Perspektive, die das Problem jedoch nur „nach unten“ verschiebt.)
- Sind die Jugendlichen ohne Ausbildungschancen gar „Lernbehinderte“ – wobei dies als genetisch bedingt oder als sozioökonomisch-kulturell verursacht angesehen werden könnte? (Die Auffassungen darüber differierten in der AG.)

Diese dargestellten Sichtweisen führen zu sehr unterschiedlichen Schlußfolgerungen; u. a. daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die spezifischen individuellen Defizite der Jugendlichen gewissenhaft und verlässlich zu analysieren.

Diese Analyse hätte unter anderem folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- sozialisationstheoretische (z. B. kognitive Gesamtentwicklung),
- soziolinguistische (Sprachverhalten),
- lerntheoretische (Lernfähigkeit),
- kommunikationstheoretische (Fähigkeit zur Meta-Kommunikation),
- psychologische (Motivationsstruktur),
- soziologische (Familienmilieu),
- pädagogische (Erziehungsgeschehen).

Es wäre jedoch eine entscheidende Verkürzung des Problems „Jugendliche ohne Ausbildungschancen“ um seine *gesellschaftliche Dimension*, wollte man es als individuelles abtun. Ebenso wenig handelt es sich um ein reines Qualifikationsproblem, dem durch schulische Maßnahmen entgegengewirkt werden könnte, denn Qualifizierung für sich erweist sich als vergeblich, wenn sie nicht auf dem Arbeitsmarkt verwertet werden kann. Das Recht auf Ausbildung muß mit dem Recht auf Arbeit in Zusammenhang stehend betrachtet werden.

Auch ist es sozialpolitisch wie berufs- und sozialpädagogisch zynisch, auf die ökonomische Potenz der gegenwärtigen Gesellschaft zu verweisen, die die fürsorgerischen Leistungen aufzubringen imstande sei, die hier anstehen. Gegen solche „Tröstungen“ spricht übrigens der Tatbestand der zahlenmäßigen Größe der Gruppe der Jungarbeiter und jugendlichen Arbeitslosen, was es verbietet, das Problem als Randgruppenproblem abzutun.

Die tradierten bzw. zur Erprobung durchgeführten *institutionellen Maßnahmen* zum Jungarbeiterproblem in der Berufsschulpraxis haben bislang keinen generell vertretbaren Ansatz zur Förderung der Jugendlichen ohne Ausbildungschancen erbracht (siehe hierzu die Ausführungen von K. STRATMANN). Insbesondere ist die Absicherung praktischer *institutioneller Maßnahmen* durch *theoretische Begründung* und *Analysen* unumgänglich, um die *Wirksamkeit* des Handelns zu sichern.

In der AG-Diskussion ist die Notwendigkeit theoretischer Analysen durch empirische Beispiele eindringlich belegt worden:

- a) Eine oberflächliche Analyse des Problems der Defizite betroffener Jugendlicher könnte dazu führen, schulisches Versagen als zentrale Ursache anzunehmen, was die *institutionelle Konsequenz* haben könnte, für alle Jugendlichen das Nachholen des Hauptschulabschlusses verbindlich zu machen.

Wird das Problem schichtenspezifisch und lerntheoretisch weiter analysiert, so kann sich ergeben, daß der Rahmen, innerhalb dessen der Hauptschulabschluß nachgeholt

werden soll (z. B. die Berufsschule), mittelschichtorientiert im Sprachverhalten und im Normensystem ist, während angenommen werden kann (eine auch bezweifelbare Annahme!), daß die betroffenen Jugendlichen sich mehrheitlich aus der Unterschicht rekrutieren – die gewählte soziale Maßnahme erweist sich als sinnlos.

- b) Wird das Problem motivationspsychologisch angegangen, so lassen sich Selbstverschuldungstendenzen bei den Jugendlichen ohne Ausbildungschancen feststellen; mögliche Schlußfolgerung: der Hauptschullehrer muß in seiner Ausbildung bzw. in seiner konkreten Unterrichtspraxis (z. B. im Rahmen des Arbeitslehre-Unterrichts) angewiesen werden, wie er diesen Tendenzen entgegenwirken kann. Diese Maßnahmen erweist sich als verkürzt, wenn bei der Analyse der Defizite der Jugendlichen nachgewiesen werden kann, daß sich möglicherweise schon in der Grundschule entscheidende Sozialisationsdefizite eingestellt haben, die sich im Laufe des schulischen Selektionsprozesses verschärft haben – bis hin zur Arbeitslosigkeit.

Woher aber können – wissenschaftlich begründete und abgesicherte – (nicht nur institutionelle) Maßnahmen im Bereich der Jugendlichen ohne Ausbildungschancen ihre „Legitimation“ beziehen? Die vorgetragene Ansicht bedarf der Diskussion, daß diese nicht nur sozialpolitisch erfolgen kann, sondern daß eine bildungstheoretische Reflexion unerlässlich ist.

In diesem Zusammenhang ist ebenfalls die Frage zu untersuchen, ob tradierte berufliche Qualifizierung bzw. Qualifikation überhaupt sinnvoll ist, ob nicht möglicherweise die Forderung nach einer solchen aufzudeckende ideologische Elemente enthält. Nicht berufliche Qualifizierung an sich, so die Argumentation in der AG, sondern die Qualität einer „neuen“ Ausbildung muß ins Zentrum berufspädagogischer Überlegungen gerückt werden. Über die Grundsatzentscheidung, daß eine bessere – auch berufliche – Ausbildung aller Jugendlichen zu einer Verbesserung der Chancen führt, individuelle Möglichkeiten zur Emanzipation und Partizipation in allen Lebenssituationen wahrnehmen, ist kaum Dissenz zu erwarten.

Übereinstimmung ist sicher auch bei der Forderung nach einer Überprüfung des Selbstverständnisses der traditionellen Berufspädagogik zu erzielen. Hat sich die – praktisch orientierte – Berufspädagogik bisher vor allem um Ausbildungsfragen in einem sehr engen Sinne bemüht, so macht eine angemessene Betrachtung des Problems es heute u. a. unerlässlich, das Recht auf Ausbildung im Zusammenhang mit dem Recht auf Arbeit zu sehen. Gerade an den aktuellen, drängenden und bedrückenden Problemen der Jugendlichen ohne Ausbildungschancen zeigen sich deutlich Notwendigkeit, Möglichkeiten und Grenzen der Berufspädagogik als einer sozialwissenschaftlichen Disziplin.

Trotz des Mangels und der Schwierigkeiten einer abgesicherten Analyse des Problems hielt es die Arbeitsgruppe dennoch für gerechtfertigt, einige schon jetzt als unerlässlich erscheinende *Maßnahmen* vorzuschlagen:

- Schaffung eines ausreichenden Ausbildungsangebots sowohl durch den Ausbau der beruflichen Vollzeitschulen wie der fondsfinanzierten Ausbildungsplätze in den Betrieben,
- bundesweite Koordination der Maßnahmen einschließlich der öffentlichen Kontrolle der Ausbildung und der für sie bestehenden Einstellungsmechanismen,
- Sicherung des Übergangs vom Ausbildungs- in das Beschäftigungssystem,
- pädagogisch begründeter Ausbau des der Berufsausbildung vorgelagerten allgemeinen Schulwesens, insbesondere der Hauptschule,

- verstärkte Berufsvorbereitung in den verschiedenen Schulformen und -stufen.
(Auszug aus der von der AG erarbeiteten Presseerklärung.)

Die Probleme der Jugendlichen ohne Ausbildungschancen sind nicht (nur) berufspädagogisch verursacht, die Berufspädagogik allein wird sie nicht lösen können.

Dennoch kann der (Berufs-)Pädagoge (als Wissenschaftler wie als Praktiker) dazu beitragen, an einer Entschärfung des Problems – wenn schon zur Zeit keine vollständige Lösung möglich erscheint – mitzuwirken. Dabei muß er realistisch die Grenzen der Möglichkeiten seiner pädagogischen Einwirkung in den ökonomischen und politischen Strukturen unseres Gesellschaftssystems erkennen.